

geht und nicht nur das frühere Verständnis seines Mönchseins, sondern auch das Verhältnis zu seinem Vater nachhaltig betroffen ist, ist der Text von einer starken inneren Leidenschaft durchzogen. Der Adressat wird ständig angesprochen und in den Reflexionsgang einbezogen, damit aber auch jeder andere Leser, der sich den Standpunkt und die Reaktion von Hans Luther möglicherweise zu eigen machen oder sie zumindest nachvollziehen kann. Schritt für Schritt wird die teils je eigene, teils gemeinsame ignorantia des Sohnes und des Vaters entfaltet und der Leser zur Erkenntnis vom absoluten Vorrang der Gebote Gottes und von der speziellen Weise des Handelns Gottes in Luthers Leben geleitet. Wenn Luther anfangs in der Erinnerung an sein Erlebnis bei Stotternheim sagen konnte, er habe sich dabei »vom Himmel her durch Schrecken berufen« gefühlt⁴⁰, so hätte er diese Beurteilung nachher noch einmal aufgreifen können; doch hätte er dann zweifellos das Wort »terroribus« durch »gratia«, »misericordia«, »voluntate Dei« o. ä. ersetzt.

Prof. Dr. Wilfrid Werbeck, Engelfriedshalde 70, W-7400 Tübingen

EFEU UND DORNRÖSCHEN

Melanchthon und das Melanchthonhaus Bretten

Von Stefan Rhein

Die »Werkstatt« müßte die Ausmaße einer Fabrik annehmen, wenn in ihr die heutige Situation der Melanchthonpflege ausgebreitet werden sollte. Beschränkung tut not bei einem Mann, der mit den »Loci communes« (1521) und der »Confessio Augustana« (1530) Basisschriften des Protestantismus verfaßte, durch Schulgründungen und -reformen, Unterrichtsbücher und weitgreifende Vorlesungen zum »Lehrer Deutschlands« avancierte, durch seine intensive Vermittlungstätigkeit heute als die größte ökumenische Gestalt der Reformationszeit gewürdigt wird, ein Universalgelehrter

⁴⁰ WA 8, 573, 31.

von höchstem Rang, dessen Bewertung oftmals im Spannungsfeld von Humanismus und Reformation schwankt, der Gelehrte neben Luther, so die landläufige Meinung, die dem glaubensstarken Luther oft genug den ängstlichen, sanften, allzu kompromißbereiten Melanchthon an die Seite stellt. Melanchthon wird im gemeinsamen Werk beim Aufbau einer evangelischen Kirche zum »fidus Achates«, zum treuen Gefährten des vergilischen Aeneas = Luther. Wer den antiken mit einem urdeutschen Allusionshorizont eintauschen wollte, stellte Luther als eine feste Eiche dar, um die sich Efeu emporrankt: Melanchthon, das zarte Pflänzchen!

Nein, es ist nicht nur ein rhetorisches Spiel, auch die allgemeine Kenntnis über Melanchthon als zartes, sehr entwicklungsbedürftiges Pflänzchen zu bezeichnen. Die wissenschaftliche Melanchthonforschung steht im Schatten einer Flut von Lutherliteratur, hat aber – auch dank der Melanchthonforschungsstelle in Heidelberg, die den fast 10 000 Einzelstücke umfassenden Briefwechsel Melanchthons herausgibt – eine beachtliche Quantität und Qualität erreicht. Neben den Theologica gewinnen dabei die zahlreichen humanistischen Fächer, wie Dichtkunst, Rhetorik, Astrologie, Antikenrezeption etc., die Aufmerksamkeit der Forscher. Eine umfassende Melanchthon-Biographie, ähnlich etwa der dreibändigen Luther-Biographie von Martin Brecht, bleibt ein Desiderat.

Dem Efeu neue Häuser zu gewinnen: diese Aufgabe ist im Falle Melanchthons, der allzu gern als papierene Gelehrtenfigur abgestempelt wird, nicht eben einfach. Daß der »Lehrer Deutschlands« seinen Platz in den Schulen einnehmen sollte, war Anlaß, in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg ein Melanchthon-Heft mit Materialien für den gymnasialen Unterricht herauszugeben¹. Die Einführung für den Lehrer, geschrieben von dem ausgewiesenen Melanchthon-Spezialisten und Leiter der Melanchthonforschungsstelle Dr. Heinz Scheible, und die vier Bausteine (»Philipp Melanchthon – von Bretten nach Wittenberg«, »Der Augsburger Reichstag 1530 – Melanchthon und die *Confessio Augustana*«, »Erasmus, Luther und Melanchthon – Hoffnungen und Befürchtungen angesichts des Konflikts um Kirche und Reich« und »Philipp Melanchthon als *Praeceptor Germaniae*«) richten sich an Geschichts- und Religionslehrer, stellen den Geburtsort Bretten und die Wirkungsstätte Wittenberg vor (mit Anregungen für »Lehrgänge« in den beiden Städten) und konzentrieren sich auf den Augsburger Reichstag 1530, für den die Dialog-

1 Philipp Melanchthon – ein Lehrer Deutschlands, hrsg. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Vaihingen 1989 (Die deutsche Frage im Unterricht, Heft 17). Zu beziehen über die Landeszentrale, 7000 Stuttgart 1, Staffenbergstr. 38.

bereitschaft und das intensive, letztendlich vergebliche Suchen Melanchthons nach kirchlicher und politischer Einheit deutlich herausgearbeitet werden. Der letzte Baustein unterstreicht Melanchthons Bedeutung für die Bildungsreform im 16. Jahrhundert und weist auf die reformatorische Synthese von Christentum und Humanismus hin. Für den Haupt- und Real schulbereich gibt es bislang nichts Vergleichbares, so daß sich derzeit eine Arbeitsgruppe aus Religionspädagogik, Wissenschaft und Praxis konstituiert, um in den nächsten Jahren ein entsprechendes Melanchthon-Heft zu erarbeiten. Wie sein gymnasialer Vorgänger soll es über Melanchthon hinaus – oder besser gesagt: exemplarisch an Leben und Werk Melanchthons – in die Reformationsgeschichte einführen. Auf dem Titelblatt des genannten Melanchthon-Heftes der Landeszentrale für politische Bildung sind zwei Häuser abgebildet, die heute im besonderen dazu berufen sind, Stätten lebendiger Melanchthonpflege zu sein: das Melanchthonhaus in Bretten und das Melanchthonhaus in Wittenberg. Beide Häuser konnten erst nach der Wende Kontakt miteinander aufnehmen und haben in den letzten Monaten eine herzliche Freundschaft aufgebaut. Beide Häuser stehen vor ähnlichen Problemen und wollen gemeinsam einen Neuanfang wagen, einerseits die Museumsgestaltung der Jahrhundertwende behutsam zu modernisieren, andererseits das »sozialistische Erbe« zu überwinden.

Das zum 400. Geburtstag Philipp Melanchthons 1897 begonnene und 1903 vollendete Melanchthonhaus Bretten wurde an der Stelle, an der bis zur Zerstörung 1689 das Geburtshaus Melanchthons stand, in neugotischem Stil erbaut. Historismus bestimmt die Architektur, die eine ikonographische Inszenierung des protestantischen Selbstverständnisses der Jahrhundertwende darstellt, und die bis heute unveränderte Innengestaltung: Denkmäler, Wandgemälde, Bücherschränke und Vitrinen, ein heute selten gewordener Kontrast zur üblichen technischen Museumsgestaltung. Das Melanchthonhaus Bretten umfaßt Gedächtnishalle (für Gottesdienste, Konzerte, Vorträge und Ausstellungen), Bibliothek (mit ca. 8000 Titeln), Museum (mit ansehnlichen Handschriften-, Graphik- und Münzbeständen) und Forschungsstätte. Den Luther-Forscher erwarten z. B. über 240 Luther-Drucke aus dem 16. Jahrhundert, die berühmte studentische Nachschrift der Vorlesung Luthers über den Galaterbrief von 1516/17², das Cranach-Diptychon »Martin Luther und Katharina von Bora« aus dem Jahre 1529 und die handschriftliche Notiz, nach der Luther 1484 geboren sei³. Diese bedeut-

2 Ediert von Karl August Meißinger, in: D. Martin Luthers Werke. WA 57, 1939.

3 Vgl. Reinhart Staats: Luthers Geburtsjahr 1484 und das Geburtsjahr der evangelischen Kirche 1519. Umstrittene Daten nach der Wiederentdeckung des Brettener Blattes mit Luthers Lebenslauf. In: Bibliothek und Wissenschaft 18 (1984), S. 61–84.

same Gedenkstätte der Reformation wird vom Melanchthonverein getragen und konnte sich bis 1988 nur auf ehrenamtliche Tätigkeit stützen⁴. Als einen bundesweiten kulturpolitischen Skandal stellte 1984 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung die Journalistin Renate Schostack das Melanchthonhaus vor und überschrieb ihren Artikel polemisch: »Dornröschen Melanchthon« (»Angesichts der Tatsache, daß die meisten Gedenkstätten der Reformation in der DDR liegen, kann es sich die Bundesrepublik eigentlich nicht leisten, ein solches Haus im Dornröschenschlaf liegen zu lassen«). Ein wenig aufgewacht ist dieses Dornröschen – dank der gemeinsamen Initiative und des finanziellen Einsatzes von Melanchthonverein, Stadt Bretten und Land Baden-Württemberg. Ermutigend ist der wachsende Zuspruch der Öffentlichkeit, der sich in vielen wissenschaftlichen Nachfragen und in den Besucherzahlen dokumentiert.

Während das Brettener Melanchthonhaus in einem historisierenden Gebäude die zu Beginn dieses Jahrhunderts gesammelten historischen Schätze fast ausschließlich durch ehrenamtliche Tätigkeit bewahren konnte, befindet sich das Wittenberger Melanchthonhaus in dem kaum veränderten authentischen Wohnhaus Melanchthons, das 1536 für ihn, seine Familie und die zahlreichen Privatschüler auf Veranlassung von Kurfürst Johann Friedrich erbaut wurde. Die erhaltene Raumaufteilung und die Wappen von Studentenhand in den oberen Räumen erinnern noch an die Zeiten, in denen das Haus zu den herausragenden Anlaufstellen Wittenbergs vor allem für ausländische Gäste gehörte. Von der Einrichtung und der Bibliothek ist nichts erhalten, doch vermittelt der Garten hinter dem Haus mit dem Steintisch von 1551, den vielhundertjährigen Eiben und dem alten Brunnen von 1556 eine eindrucksvolle Atmosphäre. Das Haus wurde bis 1953/4 als Wohnhaus genutzt (bis 1700 von Professoren, dann von Handwerksmeistern). Nach einer kurzen Phase als Heimatmuseum wurde 1967 eine ständige Melanchthon-Ausstellung eingerichtet, die mit ihrer Illustration des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes heutigen Ansprüchen keines-

Bei dem Blatt handelt es sich um die Handschrift Nr. 186 des Melanchthonhauses Bretten.

4 Der Melanchthonverein Bretten mit seinen ca. 330 Mitgliedern hat sich die Unterhaltung und Verwaltung des Melanchthonhauses, Ausbau und Pflege der Bibliothek, Führungen durch Museum und Bibliothek (fast 200 Führungen pro Jahr) und die Förderung der Melanchthonforschung zur Aufgabe gemacht. 1988 sind die wissenschaftliche Betreuung durch einen Kustos und die bibliothekarische Verwaltung durch eine Fachkraft ermöglicht worden. Führungen: So. 11 Uhr und nach Vereinbarung (Tel. 07252/52408). Vom 15. 5. bis 31. 10. 1991 außerdem: Di.–Fr. 15 Uhr, Sa. 11 Uhr, So. 16 Uhr.

wegs gerecht wird und insbesondere gegenüber der benachbarten, gerade auch in Ausstellungstechnik, -design und -konzeption beeindruckenden Lutherhalle stark abfällt. Das Melanchthonhaus Wittenberg besitzt zudem keine eigenen historischen Bestände.

Die Zusammenarbeit mit den reformationsgeschichtlichen Gedenkstätten Ostdeutschlands eröffnet faszinierende Perspektiven. Sie sind bei den beiden Melanchthonhäusern offensichtlich: Es bietet sich die historische Chance, in partnerschaftlicher Kooperation die beiden Neukonzeptionen und eine komplementäre Ausgestaltung der ständigen Ausstellungen durchzuführen, eine Partnerschaft, die mit Blick auf das Jubiläumsjahr 1997, Melanchthons 500. Geburtstag, zunehmend wichtiger werden wird. Für die reformationsgeschichtlichen Gedenkstätten hat die Zusammenarbeit durch die Einheit Deutschlands eine neue Qualität bekommen; es ist geplant, noch in diesem Jahr – und zwar am 31. Oktober in Wittenberg – eine Arbeitsgemeinschaft reformationsgeschichtlicher Gedenkstätten zu begründen, um diesem spezifischen Museumstyp eine Plattform für gemeinsame Ausstellungen, Publikationen, Kolloquien etc. zu geben.

Eine erste Gelegenheit zu einer auch in der Öffentlichkeit sichtbaren Gemeinsamkeit der reformationsgeschichtlichen Institutionen Bretten und Wittenbergs bot die Melanchthonpreisverleihung im Februar 1991. Der alle drei Jahre verliehene Melanchthonpreis wird von der Stadt Bretten mit 15 000,- DM ausgestattet und zeichnet ein im Druck erschienenes Werk aus, »das in hervorragender Weise dazu beiträgt, die Kenntnis über Melanchthons Leben und Werk oder die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen, das Umfeld und die Folgen seines Wirkens zu vertiefen« (so die Satzung). Der Preisträger wird vom Verein für Reformationsgeschichte vorgeschlagen und nach Abstimmung mit dem Melanchthonverein und der Melanchthonforschungsstelle Heidelberg vom Gemeinderat der Stadt Bretten bestimmt. 1988 fiel die Auszeichnung an den katholischen Theologen Prof. Dr. Siegfried Wiedenhofer, dessen Dissertation »Formalstrukturen humanistischer und reformatorischer Theologie bei Philipp Melanchthon« (1976) die enge Verwandtschaft zwischen humanistischer und reformatorischer Theologie herausarbeitet⁵. Der Preisträger von 1991 ist der Leipziger Kirchenhi-

5 Die Veranstaltungen zur Melanchthonpreisverleihung 1988, vor allem die Vorträge (Siegfried Wiedenhofer: »Das Alte und das Neue. Tradition zwischen Humanismus und Reformation«; Stefan Rhein: »Reuchlin, Melanchthon und die Theologie«; Heinz Scheible: »Melanchthons Auseinandersetzung mit dem Reformkatholizismus«) sind versammelt in: Melanchthonpreis. Beiträge zur ersten Verleihung 1988, hrsg. St. Rhein, Sigmaringen 1988 (= Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten, Bd. 1).

storiker Prof. Dr. Günther Wartenberg mit seinem Buch »Landesherrschaft und Reformation. Moritz von Sachsen und die albertinische Kirchenpolitik bis 1546« (1988), das auf der Basis von umfassender Quellenkenntnis die kirchenpolitische Situation und die Entfaltung der protestantischen Landeskirche in Sachsen darstellt und dabei eingehend die Wechselwirkungen von sächsischer Außen- und Innenpolitik, von Staatsverwaltung, Wirtschaft und Finanzen mit der kirchlichen Entwicklung beschreibt. Um die Melanchthonpreisverleihung 1991 gruppierten sich die Bretten-Wittenberger Kulturtage, die durch vielfältige kulturelle Kontakte möglich wurden: Melanchthon, dessen Leben Bretten und Wittenberg als Anfangs- und Endpunkt umfaßt, ist nämlich zum Anlaß und Paten einer überaus lebendigen Freundschaft zwischen den beiden Städten geworden, in der sich die Schulen, die Theater, die Museen, die Vereine, die Rathäuser und die Bürger der Luther- und der Melanchthonstadt treffen.

Das ausgezeichnete Buch von Günther Wartenberg deutet schon in seinem Titel (»Landesherrschaft und Reformation«) ein Problemfeld an, das heute an Aktualität nichts eingebüßt hat: Staat und Kirche. In einer historischen Perspektive drängen sich Stichworte wie Landesherrliches Kirchenregiment, »Thron und Altar« oder Staatskirchentum auf. Neue Brisanz hat das Verhältnis von Kirche und Staat durch die Einheit Deutschlands erhalten, da die verschiedenen Staatsideologien auch zu verschiedenen Ausformungen dieses Verhältnisses geführt haben. In die Diskussion zwischen Ost und West sind vor allem die Militärseelsorge, die Kirchensteuer und der Religionsunterricht geraten. Dem dritten Punkt widmete sich eine Fortbildungsveranstaltung, die auf Einladung des Melanchthonhauses Bretten und des Oberschulamts Karlsruhe Lehrer aus Nordbaden und Sachsen zusammenbrachte. Zu dem Thema »Bildung zwischen Staat und Kirche« ergaben sich kontroverse Standpunkte, die einerseits der frühere Bildungsstaatssekretär in der Übergangsregierung De Maizière, Dr. Dieter Reiher, andererseits der Stellvertreter des Landesbischofs der Evangelischen Landeskirche in Baden und Referent für Erziehungs-, Bildungs- und Schulfragen, Oberkirchenrat Prof. Dr. Dieter Walther, formulierten. Den westdeutschen Zuhörern eröffnete sich eine Konfliktgeschichte der ostdeutschen Kirche mit der staatlichen Weltanschauung und der Staatsverwaltung, die in dem Trauma des Staatsbürgerkundeunterrichts kulminierte. Das Zögern der evangelischen Kirchen in den fünf neuen Bundesländern, den schulischen Religionsunterricht einzuführen, und die Angst vor einer erneuten Ideologisierung wurden zumindest teilweise verständlich. Die religiöse Unterweisung, die bislang von den Pfarrgemeinden als »Christenlehre« angeboten wurde, wollen weite Kreise der evangelischen Kirche nur ungern an die staatlichen Schulen übertragen, da der primäre Ort der religiösen Sozialisation neben

der Familie vorrangig die Gemeinde sei. Die kirchliche Mitverantwortung an der schulischen Bildung wird fraglos bejaht; doch über die Formen sind wichtige Debatten in Gang gekommen, die auch westdeutsche Überlegungen neu stimulieren können (und müssen).

Wie stark die aktuelle gesamtdeutsche Problemlage das allgemeine Interesse anspricht, war aus der hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion ebenfalls ersichtlich. »Kirche ohne Staat? Staat ohne Kirche?«, so lautete der Titel, den Ausführungen vor allem zur Reformationszeit historisch fundierten. Doch bald konzentrierte sich das Gespräch auf die Situation in der ehemaligen DDR. Auch jetzt wurde die große Zurückhaltung der ostdeutschen Kollegen vor dem »Staat« mehr als deutlich, ihre Reserviertheit gegenüber staatlicher Organisation, genährt aus der Erfahrung staatlicher Bevormundung. Die friedliche und vertrauensvolle Koexistenz der beiden für ostdeutsche Erfahrungen strikt getrennten Sphären ›Kirche‹ und ›Staat‹ will als westdeutsche (»demokratische«) Erfahrung behutsam weitergegeben werden.

Ein Exempel staatlicher Bevormundung bietet auch die Ausstellung »Lutherhalle Wittenberg – Die Geschichte des Lutherhauses als Museum«. Diese Wanderausstellung, die von der Lutherhalle konzipiert und mit Unterstützung der Luther-Gesellschaft auf die Reise geschickt wird, wurde in Bretten erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Dr. Martin Treu, der Direktor der Lutherhalle, skizzierte in seinem Einführungsvortrag die Geschichte dieses weltweit wohl bedeutendsten reformationsgeschichtlichen Museums vom Kaiserreich bis zum Ausgang des real existierenden Sozialismus. Schicksalhafte Verknüpfungen mit dem jeweiligen Staatssystem zeigen sich schon in der Gründung der Lutherhalle 1883 zu Preußens Glorie, aber auch 1933, als am Turm der Lutherhalle zu Ehren des Reichsbischofs Müller die schwarz-weiß-rote Reichsfahne, das Hakenkreuz und die weiß-lila Kirchenfahne wehten, oder Herbst 1989, als sich der Runde Tisch Wittenerbergs im Kellergewölbe der Lutherhalle konstituierte. Die letzte Tafel der Ausstellung zeigt harmlose Szenen aus dem Museumsalltag zu DDR-Zeiten (Ausstellungseröffnungen, Feste etc.); die Photographien sind um einen Brief gruppiert, der mit der Unterschrift des Wittenerberger Bürgermeisters jeden Kontakt mit dem nicht-sozialistischen Ausland verbietet: Hier wird Staatsmacht gleichsam hautnah spürbar.

Die verschiedenen Veranstaltungen zur Melanchthonpreisverleihung 1991 in der Melanchthonstadt Bretten stellten Aspekte der Reformationspflege in der ehemaligen DDR vor – z. B. durch einen Lichtbildervortrag über das Bauernkriegs-Panorama in Bad Frankenhausen – und behandelten das Generalthema »Staat und Kirche« von der Vergangenheit (z. B. das Verhältnis Melanchthons zu seinem Landesherrn Moritz von Sachsen) bis in die

Gegenwart des geeinten Deutschlands⁶. Durch die Präsenz der Luther-Gesellschaft und der Lutherhalle Wittenberg wurde auch ein hoffnungsvoller Anfang gesetzt für eine künftige Zusammenarbeit im Zeichen der beiden Freunde Luther und Melanchthon.

Dr. Stefan Rhein, Melanchthonhaus, Postfach 1560, W-7518 Bretten

BUCHBESPRECHUNGEN

WOLFGANG SOMMER: Gottesfurcht und Fürstenherrschaft. Studien zum Obrigkeitsverständnis Johann Arndts und lutherischer Hofprediger zur Zeit der altprotestantischen Orthodoxie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988. 351 S. DM 78,-.

Die Epoche des Protestantismus im späteren 16. und im 17. Jahrhundert ist noch immer vergleichsweise wenig erforscht. Während die Reformationszeit etwa bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts mit Recht seit Jahrzehnten unter den verschiedensten Gesichtspunkten untersucht wird und während die mit Spener seit 1675 einsetzende Epoche des Pietismus besonders in den letzten Jahrzehnten zunehmende Aufmerksamkeit findet, sind wir über die dazwischenliegende Zeit der Orthodoxie noch immer vergleichsweise wenig orientiert. Dabei haben die neueren Pietismus-Forschungen deutlich gemacht, daß wesentliche

Wurzeln des Pietismus in der Orthodoxie zu suchen sind, nämlich insbesondere bei dem Erbauungsschriftsteller Johann Arndt (1555–1621), der seit 1611 als Generalsuperintendent für Lüneburg mit Sitz in Celle ein hohes kirchenleitendes Amt innegehabt hat.

In seiner Göttinger Habilitationsschrift aus dem Jahre 1986 hat Wolfgang Sommer an einem wichtigen Punkt neues Licht in die Epoche der Orthodoxie gebracht, nämlich bei der Haltung lutherischer Hofprediger gegenüber der Obrigkeit. Ausgehend von Luthers Interpretation des 101. Psalms von 1534/1535 und der hier begegnenden Obrigkeitsauffassung, die für die Orthodoxie besonders wichtig geworden ist, untersucht er das Obrigkeitsverständnis bei einigen kursächsischen Hofpredigern wie insbesondere Nikolaus Selnecker, widmet sich dann schwerpunktmäßig Johann Arndt, der einen unvergleichlichen Einfluß im 17. Jahrhundert ausgeübt hat,

6 Die Laudatio auf den Preisträger, die Festrede von Prof. Wartenberg (»Moritz von Sachsen als Wegbereiter des Augsburger Religionsfriedens«), die Podiumsdiskussion und die Vorträge werden als Band 2 der Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten Ende dieses Jahres erscheinen (Verlag Thorbecke, hrsg. von Stefan Rhein).